



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Alte Zeichen, geheimnisvolle Symbole, Teil 2: Am Rohrbachhof in Hinterlehengericht**

Von Hans Harter

Eine Eigentümlichkeit des oberen Kinzigtals sind die Hofzeichen, die die Bauern früher mit dem „Holzreißer“ in ihr gefälltes Stammholz ritzen. Heute durch andere Markierungsarten ersetzt, sind die runenähnlichen, individuellen Zeichen aus der Praxis verschwunden. Wohl wären sie schon ganz vergessen, hätte der Schiltacher Heimatforscher Hermann Fautz (1898-1979) sie nicht noch aufgezeichnet.

Als Hofanlage des Typs „Kinzigtäler Haus“ mit zwei Hofgebäuden, Speicher und Backhaus besteht der Rohrbachhof. Auch an ihm finden sich Inschriften und Jahreszahlen, von denen eine 35 cm hohe, schildförmige Sandsteinplatte wohl die älteste ist. Sie fiel schon dem Künstler Heinrich Eyth (1851-1925) auf, der sie 1900 in sein Skizzenbuch aufnahm:



*Hauszeichen am Rohrbachhof Foto: Harter*

Oben steht das Hofzeichen, flankiert von den Floßkegeln und der Axt, darunter die Pflugschar mit den Buchstaben „M“ und „A“. Eine Jahreszahl fehlt, doch ähnelt sie den Zeichen am Speicher des Höfenhof (vgl. Teil 1), auch wenn jene bildhauerisch sorgfältiger gearbeitet sind.

Der Rohrbachhof entstand durch eine Teilung um 1600, die die Brüder Sebastian und Mathis Arnold vom Höfenhof unternahmen: Sie trennten dessen hinteren Teil ab, den Mathis bekam, der fortan „im Rohrbach“ hieß. Vom Höfenhof nahm er auch das Hofzeichen mit, wandelte es aber ab: es bekam oben ein, unten zwei „Fähnchen“. Wohl ließ Mathis (1569- vor 1654) auch den sandsteinernen Hausschild anfertigen, dessen Initialen „M“ und „A“ auf ihn passen. Dazu Pflugschar, Waldaxt und Floßkegel, die ihn, wie seinen Bruder vom Höfenhof, als Acker- und Waldbauern sowie Flößer und Schiffer ausweisen. Seit 1564 war auch den „zu Richtern“ (Lehengericht) Holzhandel und Flößerei gestattet. Hier müssen die Arnold-Brüder eingestiegen sein, was sie mit den Floßkegeln an ihren Höfen demonstrierten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war mit Holz in Straßburg gutes Geld zu verdienen, weshalb die Flößerei aufblühte. Damals wurde auch der Kirchenweiher, der große Schiltacher Floßhafen, erbaut.



*Der Rohrbachhof in Hinterlehengericht*

*Foto: Harter*

Wie die Stämme von den hoch gelegenen Höfen hinab an die Schiltach kamen, ergibt sich aus Akten des 18. Jahrhunderts: Unterhalb der steilen Burbachfelsen bestand an der Mündung des Burbächle eine „Legin“, ein Liegeplatz mit Spannstatt, auf der das zu verflößende Holz eingebunden wurde. Hierher kamen die Stämme angerauscht, in „Riesen“, in den Boden gebaute, steile Kanäle, die von der Rotlach (578 m) durch das Mettlergründle

an die mehr als 200 m tiefer gelegene Schiltach führten. Die im Winter ausgeübte Tätigkeit des Seilens und Riesens war für Mensch und Tier eine Schinderei, bei der auch viel Holz „verriest“ (beschädigt) wurde. Man rieste vom Rohrbach auch zum Erdlinsbach hinunter, wo gleichfalls eine „Holzlege“ bestand.

Solang es im Kinzigtal Holzhandel und Flößerei gab, solange war umstritten, wer dieses risikoreiche, aber lukrative Geschäft ausüben durfte: die auf Handwerk und Gewerbe angewiesenen Stadtbürger, oder auch die Bauern, die sich eigentlich von der Land- und Forstwirtschaft ernähren sollten. Es ging um das Schiffer-Privileg, d. h., ob auch Bauern Holzhändler und Mitglieder der Schifferschaft sein konnten. Waren zu viele beteiligt, wurde nicht nur die Konkurrenz zu groß und gab es Preisdrückerei - man redete von „bösen Käufen“ - sondern auch der Wald „schädlich ausgehauen“, d. h. seine Nachhaltigkeit gestört. Dies brachte jedoch die Bauern ins Hintertreffen, die ihr Holz den Schiltacher Schiffern zu einer niedrigen „Taxe“ verkaufen mussten.

Als Württemberg 1767 eine neue Ordnung für das „Schiffertum“ erließ, wonach zwölf Schiltacher, aber nur zwei Lehengerichter zum Holzhandel zugelassen wurden, kam es zu Protesten und Konflikten, da die Bauern sich „ihr Floßrecht“ nicht nehmen lassen wollten. So wurde 1785 der Simesbauer dafür bestraft, weil er Holz nach Kehl verflößt hatte. Damals entstand der Gedanke, sich von Schiltach zu trennen und eine Gemeinde mit eigenen Floßrechten zu bilden, was 1817 dann durchgesetzt wurde. An die früheren Zeiten, als die Lehengerichter sich noch gleichberechtigt im Holzhandel und der Flößerei betätigten, erinnern die in Stein gehauenen Floßkegel am Höfen- und Rohrbachhof.

*Dieser Artikel erschien am 12. März 2014 erstmals im „Schwarzwälder Bote“  
und am 03. Mai 2014 im „Offenburger Tageblatt“.*